Christoph Graf von Schlippenbach,
Zum Quillow 11, OT Raakow
17291 Nordwestuckermark
christoph-schlippenbach@posteo.de

Meine Meinungen zu den Fragen an die Direktkandidaten Bundestagswahl 2021, Wahlkreis 57:

1. Lebendige und saubere Gewässer

Es ist für mich sehr bedauerlich von Ihnen zu erfahren, daß die Bundesregierung nicht „geliefert“ hat und die Wasserrahmenrichtlinie beschleunigt werden muß. Nun weiß ich nicht von den Inhalten und von etwaigen verwaltungstechnischen Hemmnissen, stimme Ihnen aber entschieden zu, daß dem Thema Wasser mehr Priorität zugestanden werden muß.

Es ist für mich eine sehr grundsätzliche Frage, wie effektiver Naturschutz, darunter fällt auch der Gewässerschutz, aussehen könnte.
Zuerst einmal müßte man definieren, was und wo etwas besonders geschützt oder gefördert werden soll. Dazu braucht man meiner Meinung nach eine bessere Partnerschaft mit einer unabhängigen Wissenschaft.
In meinen wasserführenden Söllen wurden zum Beispiel geringste Rückstände jedoch von allen Pflanzenschutzmitteln gefunden, die in den vergangenen 40 Jahren verwendet wurden. Bei einer gleichzeitig herausragenden Biodiversität von Flora und Fauna. Im vergangen Jahr sind manche dieser teilweise ganzjährig wasserführenden Standgewässer erstmalig trockengefallenen.
Es ist nicht schön, wenn ein Wirkstoffrest aus der Landwirtschaft nachgewiesen werden kann, jedoch ist eine Bewertung der Auswirkungen auf die Umwelt schwierig. Schwierig auch, weil sensible Gebiete zum Beispiel nicht mehr vor dem inzwischen weltweit verbreiteten Mikroplastik oder dem Reifenabrieb geschützt werden können und die Diskussion spätestens dann heikel wird, wenn die Antibiotikarückstände aus den Kläranlagen ins Spiel gebracht werden, die nachweislich Schäden in Gewässern verursachen.

Gewässerschutz fängt nicht erst am Flußufer an. Eine landwirtschaftliche Nutzung der angrenzenden Flächen durch konventionell oder ökologisch wirtschaftende Betriebe kann beides, Gewässerschutz fördern oder gefährden. Auf das „wie“ im besonderen Fall kommt es meiner Meinung nach an und bedarf einer Betrachtung im Einzelfall.
Eine Abgabe von sensiblen Flächen und der Verantwortung darüber an ideologisierte Naturschutz-verbände führt nach meinen Erfahrungen zu keinen guten Ergebnissen, genauso wie eine privat-wirtschaftliche Nutzung von naturschutzrelevanten Flächen durch profitorientierte Unternehmen. Keine weiteren Privatisierungen also.

Ferner bräuchten wir vermutlich wieder mehr staatlichen Zugriff auf Naturschutzbelange, sprich effizient ausgestattete Naturschutzbehörden, die regional differenzierte, vorgegebene Ziele auf möglichst vielen staats- oder landeseigenen Flächen verfolgen bzw. private Landnutzer auch beratend begleiten. Mehr staatliches Engagement also!

2. Niedrigwasser

- Wasserrückhalt in allen Bereichen sollte das oberste Ziel sein. Rückbau von Meliorationen, Entschleunigung von Fließgewässern, sinnvoller Waldumbau, wassersparende Bewirtschaftungsmethoden, Entsiegelung von bebauten Flächen und Konzepte für neue Siedlungsflächen sind beispielshaft relevante Schlagworte, die meiner Meinung nach an Bedeutung gewinnen sollten.
- Verbot einer Bewässerung von Agrarkulturen. Ackerkulturen werden meist aus Tiefbrunnen bewässert und die Argumentation lautet meist, daß nur soviel Wasser entnommen wird, wie über die Niederschlagsmengen nachfließen. Geohydrologen, mit denen ich gesprochen habe, können dieses Argument weder bestätigen noch widerlegen. Auch hier ist Forschungsarbeit nötig.
- Feldbewässerung ist je nach Art mehr oder weniger Wasserverschwendung und schafft auch größere soziale Ungerechtigkeiten, da sich eine Bewässerung nur kapitalkräftige Unternehmen leisten können. Eine Umverteilung der Agrarförderung von Regionen mit guten Böden und guten Niederschlägen hin zu weniger begünstigten Regionen könnte die Notwendigkeit einer Ertragsabsicherung durch Bewässerung verhindern. Eine sinnvolle Nutzung unserer heutigen Kulturlandschaft ist der Grund und der Garant für Biodiversität. Dieser gesellschaftliche Nutzen wird auch oder vielleicht sogar besonders in benachteiligteren Regionen erbracht.
- Ausgenommen vom Bewässerungsverbot sollten nur Gartenbaubetriebe sein, denn Gemüseanbau funktioniert nur mit einer Bewässerung. Sinnvolle und nachhaltige Anbau- und Bewässerungsmethoden im Gemüseanbau könnten den Wasserverbrauch minimieren.

3.Hochwasserschutz

Wenn die Notwendigkeit des Wasserrückhaltes bedingt, Hochwasser wieder zulassen zu müssen, darf in gefährdeten Gebieten natürlich nicht gebaut werden. Bestehende und gefährdete Siedlungsgebiete sollten durch klugen Wasserrückhalt an anderer Stelle entlastet werden.
Aus Fehlern lernen schließt eigentlich einen Wiederaufbau zerstörter Siedlungen aus, was man aber den betroffenen Menschen so nicht verkaufen kann. Deshalb sind hier ganzheitliche, großräumige und vor allem regionale Schutzkonzepte nötig, die von allen Betroffenen nicht als Verbote verstanden werden, sondern als Chance etwas besser zu machen.
Wir bräuchten meiner Meinung nach auch eine mehr auf Evidenz basierende Politikkultur in einem kleineren und handlungsfähigeren Bundestag, der die Rahmenrichtlinien vorgibt. Für die betroffenen Kommunen und Menschen braucht es dann mehr Spielraum für die Ausgestaltung von Maßnahmen.

Zusammengefasst bin ich der Meinung, daß effektive Maßnahmen zum Gewässerschutz nur bedingt von „oben“ per Gesetz angeordnet werden können. Für die Zielstellungen und begleitende Regelungen ist die Politik durchaus in der Verantwortung. Für die Ausgestaltung sinnvoller Maßnahmen gibt es jedoch Fachleute, die auch in der Lage sind, wissenschaftliche Studien in der Anwendung auf konkrete Relevanz zu hinterfragen.

Ich selber habe im Zusammenhang mit der geplanten Änderung des Jagdrechtes in Brandenburg feststellen müssen, daß selbst beim BfN Studien scheinbar gezielt hinterlegt wurden, mit denen bei entsprechender Interpretation profitorientierte Waldbesitzer eine bessere Rendite erwirtschaften können. Es gibt aber auch Waldbesitzer und von einer Jagdgesetzänderung betroffene, die hierzu eine andere Meinung haben.

Deshalb warne ich vor ideologischen Interpretationen von wissenschaftlichen Studien und bin der Meinung, daß die Menschen vor Ort bei Problemstellungen in der Regel mehr wissen, als Theoretiker in Büros.